

geographische Sonderstellung fand sichtbaren Ausdruck durch die Bezeichnung „Bräunlingen vorm Schwarzwald“, welche während der Vorderösterreichischen Zeit von 1305 bis zur Bildung des Großherzogtums Baden in Übung blieb. Die Bedeutung des Platzes ist auch dadurch bewiesen, daß schon Kaiser Karl d. Gr. ein kaiserliches Kammergut in der Mark Bräunlingen besaß, daß er dem Kloster Reichenau schenkte. Nahezu 1000 Jahre zog das Kloster Reichenau und später seine Rechtsnachfolger der Bischofstuhl Konstanz, berechtigt durch diese Schenkung, auf dem großen Bann die Feldstrafen ein. Ein eigener Ortsadel, die „Herren von Bräunlingen“, ist seit 1218 bekannt. Die „Stadt“ selbst ist eine Zähringergründung, allda als „Stadt“ schon 1305 urkundlich bestätigt. Auf das 1358 verliehene Marktrecht, ist die Bürgerschaft sehr stolz, waren doch die Markttage immer große Treffen, wie dies noch heute das jährliche Herbstfest die sogenannte Kilbig mit seinem „Schätzele Markt“ beweist.

Anläßlich des Konstanzer Konzils wurde Bräunlingen vorübergehend „Freie Reichsstadt“. Schon 1313 besaß die Stadt die Diessenhofer Freiheiten, die Bürger waren also immer frei, nie leibeigen. Der hohe Rat hütete bis ins 19. Jahrhundert die hohe und niedere Gerichtsbarkeit. Mit den Städten Villingen und Waldshut am Hochrhein bestand vertraglich geregeltes gegenseitiges Bürgerrecht. Wie hoch Rat und Bürgerschaft ihren rd. 1900 ha großen Wald und ihre Freiheiten schätzte, sagt die freiwillige Evakuierung der wehrfähigen männlichen Einwohner auf längere Zeit nach Villingen als Protest gegen Übergriffe des Fürsten zu Fürstenberg, allda geschehen 1489.

Während des Bauernkrieges stand die Stadt auf Seiten der Bauern und die Bürger waren mit dabei als die Burgen Zindelstein und Hammereisenbach im Bregtal gebrochen und niedergebrannt wurden; dies geschah eigentlich mehr aus Sympathie zur Freiheitsbewegung. Gegen ihren Landesherrn hatten die Bürger keine Klagen vorzubringen. Diese Haltung der Bürgerschaft kostete die Stadt den kaiserlichen Freiheitsbrief, der erst 1557 wieder erneuert wurde.

Die Christianisierung wurde vom Kloster Reichenau eingeleitet und sandte schon 799 den ersten „Leutepriester“. So erklärt sich die jetzige Friedhofkirche als die „Mutterkirche der Baar“.

Brauchtum und Sehenswürdigkeiten erfahren eine gute Pflege. Alljährlich strömen Baar und Schwarzwald zur Fasnet mit seinen kultischen und schauspielerischen Narrenbräuchen, am Kirchweihmontag zur Kilbig mit seinen Trachten und Volkstänzen in die Bier- und Waldstadt.

Heimattmuseum und Zunftkammer der Narrenzunft hüten reiche Schätze. Das Stadtarchiv verwahrt wertvolle Originalurkunden und Freiheitsbriefe verschied'ner Kaiser. Ein holzgeschnittener Altar in der Friedhofkirche aus